

Nur ein niedliches Doppel

Kinderbuch- oder Hörspiel-Adaptionen stürmen bereits seit Jahren mehr oder minder erfolgreich die Leinwände - "Harry Potter", "Die drei ???", jetzt auch "Hanni und Nanni". Den Klassiker von Enid Blyton hat Christine Hartmann (u.a. "Tatort") von Großbritannien nach Deutschland transferiert. Ob ihr das gelungen ist, bleibt nach dem Kinoerlebnis fragwürdig. Denn die ach so süßen Zwillinge werden mit wenig Tiefgang in eine Geschichte katapultiert. Die beiden Schwestern und besten Freundinnen genießen ihr spannendes Leben in Berlin, bis sie eines Tages des Diebstahls bezichtigt werden und daraufhin in einem von weiblicher Hand geführten Internat landen.

In den Harry-Potter-ähnlichen Gefilden treiben die Zwillinge ihr Unwesen weiter und nutzen ihr Klon-Dasein, um mehr Freiheiten zu bekommen. Allmählich entwickeln sie sich jedoch auseinander. Hanni will Hockey, Nanni will Geige spielen. Diese entscheidende Entwicklung wird allerdings viel zu oberflächlich abgehandelt. Auch ein junges Publikum hätte an dieser Stelle mehr Tiefe verdient. Dazu kommt der elitäre Ansatz, der, ohne die Magie eines Harry Potters, Massentauglichkeit vermissen lässt. Personale Lichtblicke des ab und an kurzweiligen, aber schemenhaften Films sind die bekannten Gesichter: die Eltern, gespielt von Heino Ferch und Anja Kling, Internatsdirektorin Theobald (Hannelore Elsner), Katharina Thalbach als konfuse Französischlehrerin und Oliver Pocher als idiotischer Kaufhausaufseher.